

DER NEPALESISCHE DISTRIKT MUSTANG [MUSTÄN, LO] ALS RÜCKZUGSGEBIET TIBETISCHER KULTURTRADITIONEN

Robert KOSTKA, Graz*

mit 7 Abb. im Text und einer Farbkartenbeilage

INHALT

Summary	228
Zusammenfassung	229
1 Zum tibetischen Kulturraum und zu seiner Erschließung	229
2 Der Distrikt Mustang in Nepal	231
3 Der Forschungsschwerpunkt „Siedlungsprozesse und Staatenbildungen im Tibetischen Himalaja“ im Distrikt Mustang	239
4 Was bleibt vom traditionellen Tibet?	246
5 Literaturverzeichnis	248

Summary

The Nepalese District Mustang [Mustän, Lo] as an Area of Retreat of Tibetan Cultural Traditions

The Tibetan cultural space comprises not only the Tibetan Plateau with the Autonomous Region Tibet [Xīzàng zìzhìqū/bod rang skyong ljongs] in the People's Republic of China, but also the southern edge of the Tibetan Himalaya with its former small kingdoms. It is a region with an eventful history.

At the end of the 20th century, the Mustang District [Mustän, Lo] in Nepal was one of the few areas, where traditional Tibetan life could still be observed and documented. Thus the main focus of the German Research Community (GRC) research programme “Settlement Processes and the Formation of States in the Tibetan Himalaya” was given to this area.

After a natural-historical introduction to the area the research programme and its results are outlined. Special focus is placed upon research into caves and cave systems as well as the “Satellite Image Trekking Map 1:200,000”, which is interesting for trekking and is also enclosed with this volume.

* Tit. ao. Univ.-Prof. DI Dr. techn. Robert KOSTKA, Institut für Fernerkundung und Photogrammetrie, Technische Universität Graz, Steyrergasse 30, A-8010 Graz; E-mail: ruth.hoedl@tugraz.at, <http://www.geoimaging.tugraz.at>

Zusammenfassung

Der tibetische Kulturraum umfasst nicht nur das tibetische Plateau mit dem Autonomen Gebiet Tibet [Xīzàng zìzhìqū/bod rang skyong ljongs] in der Volksrepublik China, sondern auch die südliche Randzone des Tibetischen Himalaja mit seinen ehemaligen kleinen Königreichen. Es ist eine Region, die eine bewegte Geschichte hat.

Ende des 20. Jhs. war der Distrikt Mustang [Mustān, Lo] in Nepal eines der wenigen Gebiete, in denen noch traditionelles tibetisches Leben beobachtet und dokumentiert werden konnte. In ihm lag der Schwerpunkt des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) genehmigten Forschungsprogramms „Siedlungsprozesse und Staatenbildungen im Tibetischen Himalaja“.

Nach einer naturkundlich-historischen Einführung in den Distrikt wird dieser Forschungsschwerpunkt mit seinen Ergebnissen dargestellt. Besonders wird dabei auf die Erforschung von Höhlen und Höhlenkomplexen sowie auf die für den Trekkingtourismus interessante Karte „Satellite Image Trekking Map 1:200.000“ eingegangen, die diesem Band auch beiliegt.

1 Zum tibetischen Kulturraum und zu seiner Erschließung

Die zentralen Gebiete des asiatischen Kontinents, zu denen man auch Tibet zählt, wurden seit jeher bereist (MÜLLER & RAUNIG 1983). Sowohl Gebirge mit Höhen über 8.000 m als auch menschenfeindliche Wüstenregionen und Hochflächen behinderten aber die Fortbewegung. Lediglich Oasen und Flusstäler waren ihr förderlich (KOSTKA 1986).

Ein wichtiges Motiv des Bereisens dieser unwirtlichen Gebiete war der Handel, dessen Routen in Ost-West-Richtung unter dem Namen „Seidenstraße“ zusammengefasst wurden (FRANZ 1986). In Nord-Süd-Richtung überquerte man die Gebirgsketten des Karakorum [Karakoram] und des Himalaja zum Austausch von Salz aus dem Norden gegen Gerste aus dem Süden (PEISSEL 2004). Ein zweites Motiv war stets auch Eroberung, beginnend mit den nomadischen Skythen über die Kriegs- und Beutezüge der Seldschuken und Mongolen bis zu den Großmächten des 20. Jhs. Drittens durchzogen dieses Gebiet auch Pilgerpfade, um heilige Orte wie das Kailas-Manasarowar-Gebiet in Tibet aufsuchen zu können (ALLEN 1983, HEDIN 1985, BUFFETRILLE & KOSTKA 2002). Nicht zuletzt wurden Reisen aber auch aus Forschungsinteressen durchgeführt, so von den Brüdern SCHLAGINTWEIT (KÖRNER 1983) oder von Sven HEDIN und seinen Nachfolgern (KOSTKA 2008). Wegen ihrer Entlegenheit und Unzugänglichkeit zogen sich aber auch Verfolgte wie Heinrich HARRER und Peter AUFSCHNAITER im Zweiten Weltkrieg in diese Gebiete zurück (HARRER 1988).

Erst spät, aber in bis heute steigendem Maße, setzten touristische Unternehmungen ein, Expeditionen um Hochgipfel zu erreichen (KOSTKA 1999, MANTOVANI 1997) oder ganze Gebirgsgruppen wie das Massiv des Annapurna [Annapurṇa] zu umrunden – der bis heute beliebtesten Trekkingtour im Himalajastaat Nepal. Mit zunehmender Bekanntheit nimmt auch das Kulturtrekking zu – mit dem Ziel, Lebensraum, Lebens-

formen, Siedlung, Kunst und Kultur der Hochgebirgsbewohner kennen zu lernen. Als Beispiel für eine spezifische Attraktion sei nur der tibetische Schmuck aus dem Himalaja erwähnt (vgl. Abb. 4, WEIHRETER 1988).

Aber auf welches Gebiet bezieht sich eigentlich der Begriff „Tibet“ im kulturräumlichen Sinn? In diesem Sinn versteht man darunter nicht nur das seit 1965 Autonome Gebiet Tibet [Xīzàng zìzhìqū/bod rang skyong ljongs] in der Volksrepublik China, sondern auch noch Kham und Amdo östlich davon und im Westen in der Hochgebirgswüste des Changtang das Aksai Chin. Es sind die von Tibetern besiedelten Regionen (UHLIG 1986).

Das historische Tibet geht auf die erste Hälfte des 7. Jhs. zurück, als Songtsen GAMPO zentralasiatische Stämme zu einem Reich vereinigte. Noch im 7. Jh. drangen die Tibeter nach Westen bis Gilgit und nach Norden bis in die Mongolei vor. Der Vorstoß nach Norden unterbrach die Ost-West-Verbindungen zwischen China und dem Mittelmeer. Chinesischer Nachschub konnte die Vorposten im Westen nicht mehr erreichen, was die arabisch-islamischen Positionen in Zentralasien stärkte. Auch nachdem dieses Großreich im 10. Jh. zerfallen war, erhielt sich die von Songtsen GAMPO verbreitete Kultur mit ihrer Sprache und Religion noch in einem Großteil der von ihm eroberten Gebiete, zum Teil sogar bis 1950.

Es hatten sich aber kleine tibetische Königreiche gebildet (PEISSEL 1990), vor allem in den Tälern des Himalaja unweit der in Ost-West-Richtung verlaufenden Lebensader Tibets, die durch die Talfurche der Flüsse Brahmaputra [Yarlung Tsangpo] und Indus gebildet wird. Neben Lhasa [Lasa], das als Sitz der DALAI LAMA, umgeben von Klöstern, die bedeutendste Siedlung des Hochlandes war (HARRER 1960, SCHUSTER & SCHUSTER 2001, DIEMBERGER & SIRONI-DIEMBERGER 2002), sind die kleinen Königreiche in Westtibet (Ngari) als Kulturträger von Bedeutung (THÖNI 1999): Mustang [Mustän, Lo], Purang, Guge, Spiti, Lahoul, Ladakh und Zsankar, von denen in erster Linie jene außerhalb des Autonomen Gebiets das tibetische Erbe weiter tragen konnten.

Über die Topographie Hochasiens und die Reisemöglichkeiten jenseits der Grenzen Britisch-Indiens war lange Zeit wenig bekannt. In der zweiten Hälfte des 19. Jhs. setzte man deshalb Tibetischstämmige aus dem Norden Indiens (Punditen) ein, um als Händler oder Pilger getarnt Routenaufnahmen durchzuführen (SURVEY OF INDIA 1990). Die Reliefkarte des Qinghai-Xizang-Plateaus (ZUHUI 1990) veranschaulicht heute eindrucksvoll das riesige, reich gegliederte Areal Hochasiens, in dem seinerzeit das Großtibetische Reich entstehen konnte. Das Gebiet von Szetschuan [Sichuan] im Osten bis zum Karakorum im Westen sowie von der Taklimakan-Wüste im Norden bis zur schmalen, aber hoch aufragenden Barriere des Himalaja mit ihren Achttausendern im Süden ist im Kartenblatt wiedergegeben.

Die Reisebedingungen in Tibet haben sich in jüngerer Zeit grundlegend verändert. Lhasa ist heute mit dem Flugzeug, mit der Bahn oder über Straßen von Norden (Golmud), Osten (Chengdu) und Süden (Gangtok in Sikkim oder Katmandu [Kāṭhmāṅḍu] in Nepal) gut zu erreichen (WANGDU & TSERING 1994). Die historische Route zwischen Leh in Ladakh und Lhasa im zentralen Tibet in den Talfurchen von Indus und Brahmaputra ist nunmehr aber infolge der Grenzziehung zwischen Indien und China unterbrochen.

Die Straße verläuft zwar von Lhasa nach Westen über Xigazê nördlich von Mustang und Purang nach Gartog und bis zur Grenze, wo sie dann aber endet. Die südlichen Teile von Westtibet mit den kleinen ehemaligen Königreichen sind damit praktisch abgeschlossen. Denn bei Saga wendet sich die Straße nach Norden, um das Gangdise Shan, den Transhimalaja Sven HEDINS, zu überqueren und zu einer weiteren Ost-West-Verbindung nördlich der großen Seengebiete im Hochplateau des Changtang zu stoßen. Bei Rudok wendet sich diese Straße dann weiter nach Norden und erreicht grenznah und innerchinesisch die Route nördlich des Kunlun-Gebirges, die südlich der Wüste Taklimakan einem Ast der legendären Seidenstraße folgt. Überall in Grenznähe findet man chinesische Garnisonen, durch welche die Tibeter und deren traditionelle Lebensweise durch Han-Chinesen zurückgedrängt wurden.

Eine der wenigen Talschaften von einstmals größerer Bedeutung, in denen noch gegen Ende des 20. Jhs. traditionelles, aus dem Mittelalter tradiertes Leben beobachtet und dokumentiert werden konnte, ist der Distrikt Mustang in Nepal. Von ihm soll im Folgenden die Rede sein.

2 Der Distrikt Mustang in Nepal (vgl. dazu die beiliegende Karte)

2.1 Naturlandschaftliche Merkmale

Der Distrikt Mustang [Mustän] liegt im zentralen Nepal nördlich der Hauptkette des Himalaja zwischen den geographischen Längen 83°15'E und 84°15'E und den geographischen Breiten 28°40'N und 29°20'N. Er wird vom Kāli Gaṇḍakī mit seinen Nebenflüssen entwässert, der sich zwischen dem Massiv des Annapurna [Annapurna] (Annapurna I 8.091 m) und der Gruppe des Dhaulagiri [Dhaulāgiri] (Dhaulagiri I 8.167 m) einen schluchtartigen Durchbruch durch den Himalaja erzwungen hat (vgl. Abb. 1 und beiliegendes Kartenblatt 1:200.000). Die Gesamtfläche des Distrikts wird mit 3.600 km² angegeben, die Einwohnerzahl mit 20.000 Personen sehr unsicher geschätzt.

Politisch gehört der Distrikt zu Nepal, geologisch und morphologisch jedoch zur Randzone des tibetischen Hochlandes. Seine topographische Besonderheit erkennt man am besten in Schrägaufnahmen aus dem erdnahen Weltraum wie sie im Rahmen der SSEOP-Missionen¹⁾ für Übersichtsaufnahmen der Himalaja-Ketten hergestellt wurden, also etwa im Bild „Himalayan Front and Tibetan Plateau“ (SHORT & BLAIR 1986). Der Oberlauf des Kāli Gaṇḍakī, also der Thākkhola-Graben, verdankt seine Entstehung einem transversalen geologischen Einbruch quer zu den in Ost-West-Richtung verlaufenden Ketten des Hohen Himalaja. Bis zum Quellgebiet des Kāli Gaṇḍakī im tibetischen Randgebirge schließen in Nord-Süd-Richtung verlaufende Gebirgszüge das Flusssystem ein, die auf ein tektonisches Ereignis zurückzuführen sind; nördlich des Annapurnamassivs sind es Muktināth Himāl und Dāmodar Himāl und westlich der Talfurche Mustang Himāl [Mustän Himāl].

¹⁾ SSEOP: Space Shuttle Earth Observation Project.



Abb. 1: Der Kāli Gaṇḍakī erzwingt sich seinen Weg durch den im Winter begangenen Canyon. Im Hintergrund das Annapurnamassiv (Foto: KOSTKA 1995)

Zahlreiche, zumeist namenlose Gipfel dieser Gebirge erreichen Höhen über 5.000 und 6.000 m. Über die Pässe Mesokāntu La (5.099 m), Thoroṅ La (5.416 m) und Mustang La [Mustān La] (5.529 m) erreicht man den im Osten angrenzenden Distrikt Manang [Manāṅ]. Nach Westen führen die Pässe Saṅdak La (5.124 m) und Zara La (5.694 m) in den angrenzenden Distrikt Dolpo. Beide Distrikte haben bedeutende tibetische Bevölkerungsanteile. Im Norden grenzt Mustang an Tibet, in das Pässe mit weniger als 5.000 m Seehöhe führen; der bekannteste und wohl auch am meisten begangene ist der Kora La (4.660 m). Er liegt lediglich geringfügig über dem nördlich davon gelegenen Flussbett des Brahmaputra. Der Übergang nach Tibet ist hier also einfach. Dies bewirkte von alters her, dass Mustang zur wichtigsten Durchgangs- und Passlandschaft von Westtibet aus wurde.



Abb. 2: Auf einer Handelsroute im nördlichen Lo. Dahinter der Hauptort Montañ mit seinen Klöstern (Foto: KOSTKA 1995)

Der Schweizer Toni HAGEN (HENSS 1993) war der Erste, der die Geologie des Kāli-Gaṇḍakī-Systems eingehend studierte. Durch das Fehlen verdeckender Vegetation ergeben die tektonischen Faltungen sowie die faszinierenden bizarren Formationen ein Panorama von großem landschaftlichen Reiz, in dem rötliche Farbtöne vorherrschen. Hinzu kommen die Auswirkungen der für dieses Trockengebiet typischen starken Erosion. Auffallend sind auch die dunklen Schiefer, die zahllose Ammoniten enthaltenden Saligram-Schichten. Diese vor allem in der Muktināth-Region vorkommenden Fossilien bezeugen gewaltige tektonische Bewegungen, Rutschungen, die bis heute andauern.

Die Hauptkette des Himalaja hält die Monsunniederschläge weitgehend ab, sodass man es hier mit einer nordhimalajischen Trockenzone zu tun hat. Es herrscht kontinentales „tibetisches“ Klima mit hohen jahreszeitlichen Temperaturschwankungen. Infolge

der Trockenheit sind Grünlandwirtschaft und Ackerbau nur in künstlich bewässerten Oasen möglich, die sich in Infrarot-Farbaufnahmen aus dem erdnahen Weltraum deutlich abgrenzen lassen (KOSTKA 2001). Als klimaökologische Besonderheit erweisen sich die tagesperiodischen Winde in Sturmstärke. Bei diesen Talaufwinden handelt es sich um eine strahlungsbedingte Ausgleichsströmung zwischen dem Vorland des Himalaja und dem nördlich der Gebirgsketten liegenden Hochland von Tibet, wobei durch das schluchtartige Durchbruchstal noch ein Düseneffekt erzielt wird. Es werden orkanartige Sturmstärken mit Windböen bis zu 20–25 m/sec erreicht, die sich auf Ansiedlungen und Kulturland negativ auswirken (HAFFNER 2001); so zum Beispiel im Verwaltungszentrum, Touristen- und Garnisonsort Jomsom im Süden des Distriktes. Jomsom (2.720 m) besitzt einen kleinen Flugplatz, der mit ein- oder zweimotorigen Flugzeugen von Pokharā aus, das südlich der Hauptkette des Himalaja liegt, angefliegen wird. Die böenartigen Winde treten regelmäßig und sehr plötzlich zwischen 10 und 11 Uhr vormittags auf und erreichen Sturmstärken, die eine Landung nur in den Morgenstunden möglich machen. Den Rest des Tages herrscht Flugstille.

2.2 Geschichtliche Entwicklung

Mustang wird von den Einheimischen Mustän oder Lo, sein Hauptort Lomanthang, seit Jahrhunderten Residenz einer Königsdynastie, Montän genannt (vgl. Abb. 2). Die Bewohner des historischen Lo, die Lopas, ordnen sich ethnisch den Bothias zu. Das ist die Sammelbezeichnung für alle buddhistischen, tibetisch sprechenden Himalajabewohner, die einst aus dem Norden eingewandert sind. In Aussehen, Sprache und Schrift, Kleidung, Brauchtum und Religion unterscheiden sie sich von den Tibetern nur geringfügig. Der Siedlungsraum der Lopas reicht bis zur geographischen Breite von Kāgbeni. Im südlichen Teil des Distrikts Mustang, im Thākkhola-Graben im Durchbruchstal des Kāli Gaṇḍakī, siedeln die tibetisch sprechenden Thakali. Sie zählen nicht zu den Bothias und sind den Einflüssen des hinduistischen Nepals wesentlich stärker ausgesetzt (HENSS 1993).

Im 10. und 11. Jh. war Lo ein Teil von Westt Tibet (Ngari). Und auch später noch stößt man auf Belege für die Einbindung dieser Region in den westtibetischen Kulturraum und seine Ferne zu Lhasa. Um die Mitte des 13. Jhs. ging die Macht vom kleinen Königreich Gungthang aus, das Lo und das südlich benachbarte Königreich Serib (etwa dem heutigen Thākkhola entsprechend) eroberte.

Die genauer fassbare Geschichte Mustangs beginnt um 1400 mit AMEPAL, dem Gründer des ersten Königreiches von Lo, das nicht nur räumlich, sondern auch in Sprache, Religion und sonstiger Kultur eng mit Tibet verbunden blieb. Es folgte eine wechselvolle Zeit mit unterschiedlichen Hoheitsansprüchen. Vom 15. bis zum 17. Jh. beherrschten die Könige von Lo den Handel zwischen Tibet und Indien. Mustang war das Durchzugsland, durch das die Handelsroute verlief. Als das Schutz gebende Ladakh an Macht einbüßte, gelangte Lo in den Herrschaftsbereich des Königreiches Jumla im Westen Nepals. Die Rajas von Lo bewahrten aber ihre innere Autonomie. Viele der als Ruinen erhaltenen Befestigungsanlagen in Mustang, die zur Verteidigung gegen Jumla dienten, stammen aus dieser Zeit. Als 1790 der Einfluss Jumlas im Schwinden

begriffen war, verbündete sich Lo im Krieg gegen Tibet mit Nepal und wurde bald danach in diesen Himalajastaat eingegliedert.

Das Herrscherhaus der Gorkha hatte seinen Machtbereich Mitte des 18. Jhs. nach Osten ausgedehnt, und unter Prithvi NARAYAN (1768–1775) verbot Nepal allen Ausländern den Zutritt (RAU 1984). Mitte des 19. Jhs. ging die Macht in Nepal an die Hausmeier RANA über. Während der RANA-Zeit von 1846 bis 1950 wurde der Einfluss der nepalesischen Könige auf die Regierungsgeschäfte stark eingeschränkt. Bis zum Ende der RANA-Herrschaft im Jahr 1950 war Lo ein selbständiges Gebiet, das an die Herrscher in Katmandu lediglich einen symbolischen Tribut zu entrichten hatte. Nachdem die RANAS entmachtet worden waren und ihr autoritäres Regime zu Ende gegangen war, konnte der nepalesische König TRIBHUVAN im Februar 1951 wieder in seinen Palast in Katmandu einziehen, und Nepal öffnete sich wieder für Ausländer.

Das Schließen der Grenze zwischen dem Distrikt Mustang in Nepal und Tibet, später dem Autonomen Gebiet Tibet der Volksrepublik China, im Jahr 1959 machte den Transitverkehr durch den Thäkkhola-Graben unmöglich und bedeutete das Ende der wichtigsten Salzroute durch den Himalaja.

Der Salzhandel reicht in prähistorische Zeit zurück. Über Jahrhunderte war deshalb Nepal der wichtigste Handelspartner Tibets. Der Handel von Salz aus den Seen des Changtang gegen Gerste aus dem Süden brachte Lo einen gewissen Wohlstand, von dem auch die kleine ummauerte Residenzstadt Montañ profitierte. Er trug auch zur Errichtung ihrer Stadtklöster im 15. Jh. bei. Durch die Abgeschiedenheit der Stadt ist das mittelalterliche Altstadtbild bis heute erhalten geblieben (vgl. Abb. 2, HENSS 1993).

Von den Salzseen des Changtang brachten Schafkarawanen – riesige Schafherden, die sich nur langsam mit einer Geschwindigkeit von höchstens zwei Stundenkilometern vorwärts bewegten – die Ware nach Süden. Die Tiere transportierten das Salz in kleinen aus Wolle gewebten Säcken mit einem Inhalt von 10 bis 15 kg bei einer Tagesleistung von 10 bis 15 km in Richtung Brahmaputra, von wo es mit Jak-Karawanen, in erster Linie über Mustang, weiter nach Süden ging (PEISSEL 2004). Der Schweizer Toni HAGEN (1992) konnte während seiner ersten Mustang-Expedition im Jahr 1952 noch Jak-Karawanen ziehen sehen, die tonnenweise Salz nach Süden transportierten. In den Karawansereien von Tukce, Märphā und Kāgbeni herrschte damals Hochbetrieb. Vom Grenzpass Kora La bewegten sich die Salzkarawanen die kahlen Hänge herunter. Vor der Stadtmauer von Montañ im Norden des Distriktes erstreckten sich mit Steinmauern umfasste Felder, die Übernachtungsplätze für die großen Jakherden boten.

Auch frühe europäische Quellen zeigen, dass die Route über Mustang die bedeutendste Nord-Süd-Verbindung war (GRAAFEN & SEEBER 1992/93). Kartenskizzen belegen dies ebenfalls: die Blätter von Charles CRAWFORD 1802–1803, von TANNER & NINGYAL 1887/88 und von Colonel S.G. BURRARD um 1915 zeigen für Mustang ein wesentlich dichteres Netz von den Weg begleitenden Orten und Objekten als für andere Übergänge.

Die Engstelle des Kāli Gaṇḍakī bei Kāgbeni eignete sich ausgezeichnet, um eine Zollstelle einzurichten und die Handelsroute in Mustang zu kontrollieren. Auch die Abzweigungen nach Ost und West waren von Bedeutung. Für Kāgbeni waren die Zolleinnahmen wichtig, um den Tribut an den damaligen Machthaber, den Repräsentanten des Königs von Jumla, entrichten zu können. In einem Dokument aus dem Jahr 1705



Abb. 3: Zahlreiche Burg- und Klosterruinen erinnern an die Geschichte von Lo (Foto: KOSTKA 1995)

wurde dieser bedeutende Zollplatz ausdrücklich erwähnt. Im Laufe des 18. Jhs. ging die Macht über Kāgbeni und das südliche Mustang auf die Herrscher von Gorkha über, die Bewohner von Kāgbeni mussten aber weiterhin Tribut zahlen. Obwohl hohe Beträge entrichtet werden mussten, machte sich durch den Handel auch hier ein gewisser Wohlstand bemerkbar. Die mächtige Burgruine weist heute noch auf diese Zeit hin (vgl. Abb. 3).

Erst in der RANA-Periode ging die Bedeutung des Handels für Kāgbeni zurück. Die Menge des transportierten Salzes wurde geringer, da Meersalz billiger hergestellt werden konnte. Dazu kam, dass im Jahr 1862 die Machthaber den Thakali, die seit jeher vom Handel lebten, das Recht auf Zolleinhebung erteilten. Salz konnte aufge-



Abb. 4: Auch bei der Feldarbeit verzichtet man nicht auf Schmuck aus Türkisen und Korallen (Foto: KOSTKA 1991)

kauft und in Tukce zwischengelagert werden, von wo es an Händler ins Terāi oder nach Indien weiterverkauft wurde.

In tieferen Lagen wurden für den Transport nicht Jaks als Tragtiere eingesetzt, sondern Pferde und Mulis, aber auch Träger, denen z.B. Tucci auf ihrem Weg von Tātopāni nach Südosten begegnete. Auf diese Art und Weise wurden vom Monopolinhaber Tukce viele Tonnen pro Jahr transportiert. Im Jahr 1928 wurde das Salzmonopol abgeschafft, sodass sich auch wieder die Bewohner von Kāgbeni am Salzhandel beteiligen konnten, bis er durch die erwähnte Schließung der Grenze nach Tibet zum Erliegen kam. Heute wird das Salz von den Seen im Changtang zumeist mit chinesischen Lastwagen nach Osten gebracht.

2.3 Die existenzbedrohende Isolierung Mustangs im 20. Jh.

Die Öffnung Nepals für Ausländer im Jahr 1951 ermöglichte es auch Europäern wieder, das vorher „verbotene Königreich“ Mustang zu besuchen. Doch nur von wenigen ist bekannt, dass sie diese Gelegenheit nützten. Im Jahr 1952 konnten zwei Europäer bis Montañ vordringen. Es waren der italienische Tibetologe Giuseppe TUCCI, der seine Reiseeindrücke in Buchform niederlegte (TUCCI 1977), und der Schweizer Geologe Toni HAGEN, der im Distrikt Mustang geologische Kartierungen durchführte (HAGEN 1992). Im Jahr 1953 gelangte der österreichische Abenteuerreisende, Bergsteiger und Schriftsteller Herbert TICHY auf seiner Wanderung durch Westnepal bis nach Montañ und zum nordwestlich davon gelegenen heiligen Berg Doñmār (6.480 m). Er erreichte Mustang von Manāñ aus und zog nach Dolpo weiter (TICHY 1976). Im Jahr 1956 war es schließlich noch der britische Tibetologe David SNELLGROVE, der Montañ einen Besuch abstattete.

Im Jahr 1959 wurde das nördliche Mustang aus politischen Gründen wieder für Ausländer gesperrt und erst 1991 von der nepalesischen Regierung wieder freigegeben (TÜTING 1993). Die Sperre erfolgte, weil von Mustang aus tibetische Freiheitskämpfer einen erbitterten Guerillakrieg gegen China führten. Dieser verzweifelte Kampf gegen die kommunistischen Besatzer Tibets zwischen 1959 und 1974 wurde gegenüber dem Ausland verschwiegen, und erst viel später sickerten Nachrichten durch.

Diese Freiheitskämpfer waren Flüchtlinge, zu ihren besten Zeiten in Mustang über 6.000 an der Zahl. Sie wurden als Khampa bekannt, weil sie mit ihrem Widerstand bereits einige Jahre zuvor in der Provinz gleichen Namens im Osten Tibets begonnen hatten, nachdem dort die chinesische Volksbefreiungsarmee im Jahr 1950 einmarschiert war. Die Khampa, die vom amerikanischen Geheimdienst (Central Intelligence Agency, CIA) und später auch von den Indern im Geheimen unterstützt wurden, griffen von nepalesischem Boden aus chinesische Garnisonen und Militärkonvois an, wobei es auf beiden Seiten viele Opfer gab. Die Unterstützung durch die CIA begann im Jahr 1955, als Tibeter zu Partisanen und Fallschirmspringern ausgebildet wurden, ab dem Jahr 1962 sogar in den Rocky Mountains. Die Khampa in Mustang waren trotz der extremen Abgeschiedenheit und der großen Abhängigkeit von Nachschub gut organisiert. Ihr Chef koordinierte den Widerstand mit Hilfe der USA, Taiwans und Indiens vom indischen Exil aus. Die Einsatzzentralen in Mustang befanden sich außerhalb der Ortschaften in Camps, wie auch Michel PEISSEL im Jahr 1964 feststellen konnte (PEISSEL 1992). Die ganze Region wurde 1962 zum Sperrgebiet erklärt.

Bewegte Zeiten folgten, so z.B. die „Große Proletarische Kulturrevolution“ in Tibet. Zu Beginn der 1970er Jahre kam es zu einer Annäherung der USA und Chinas, und die Khampa wurden von den USA als störendes Element fallen gelassen. Wirtschaftliche Interessen standen im Vordergrund. China übte massiven Druck auf Nepal aus und im Jahr 1973 wurden die Khampa von Nepal aufgefordert sich zu ergeben. Sie widersetzten sich jedoch dieser Aufforderung. Erst als sie der DALAI LAMA im Juli 1974 per Tonbandansprache persönlich bat, die Waffen niederzulegen, kam es zur Auflösung der Widerstandsgruppen. Die Folge waren Internierungen, Verhaftungen, Morde und Selbstmorde sowie Verrat. Der Weg nach Jomsom und Muktināth wurde 1976 wieder freigegeben, und dadurch die Umrundung des Annapurnamassivs für

Touristen wieder ermöglicht. Die Trekkingroute führte von Manān über den Pass Thoroñ La nach Kāgbeni und von dort den Kāli Gaṇḍakī entlang nach Süden durch den Hohen Himalaja.

Für diesen Zeitraum sollen lediglich zwei Europäer genannt werden, die das Gebiet bereisten. Im Jahr 1963 hielt sich der Kitzbüheler Peter AUFSCHNAITER (BRAUEN 1983), damals bereits mit nepalesischer Staatsbürgerschaft, im nördlichen Mustang auf und berichtete über Montañ und Luri Gompa, den frühesten buddhistischen Kultbau in Lo. Der französische Völkerkundler Michel PEISSEL verbrachte 1964 über zwei Monate in Mustang und publizierte die erste umfassende Darstellung über Montañ, den Residenzort des Rajas (PEISSEL 1992). Es war der gründlichste Bericht bis zur Aufhebung der Isolation im Jahr 1991.

Die Lopas waren ursprünglich Kleinbauern, Viehhirten und auch Kaufleute. Ihre Existenzgrundlage wurde durch die Schließung der Grenze zu China und die lang anhaltende Kriegssituation praktisch zerstört. Die Schließung der Grenze machte den Transithandel unmöglich und die Weidegründe im Tal des Brahmaputra nicht mehr erreichbar. Der Zusatzbedarf der geflüchteten und kämpfenden Khampa verursachte Mängel an lebensnotwendigen Ressourcen (Brennholz und Weideflächen), von denen man sich nach Beendigung der Kämpfe nur langsam erholen konnte. Gerade aber wegen dieser besonderen Lage in Mustang konnte dort auch die traditionelle tibetische Kultur bis in die letzte Dekade des 20. Jhs. bewahrt werden.

3 Der Forschungsschwerpunkt „Siedlungsprozesse und Staatenbildungen im Tibetischen Himalaja“ im Distrikt Mustang

3.1 Ziele und Teilprojekte

Ende der 1980er Jahre wurde der interdisziplinäre Forschungsschwerpunkt „Siedlungsprozesse und Staatenbildungen im Tibetischen Himalaja“ von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) genehmigt. Für alle an Tibet und seiner Kulturtradition interessierten Wissenschaften ist der Tibetische Himalaja das wichtigste, da der Forschung einzig zugängliche Arbeitsgebiet. Im Gegensatz zum chinesisch besetzten Tibet wird in den kleinen ehemaligen Königreichen die traditionelle tibetische Kultur ungebrochen tradiert, weiterentwickelt und gelebt (HAFFNER & POHLE 1993). Das vielfältige Forschungsprogramm, dessen Schwerpunkt nach der Öffnung Mustangs im Jahr 1991 in diesem Distrikt Nepals lag, wurde von Willibald HAFFNER²⁾ und Dieter SCHUH³⁾ koordiniert. Seit 1963 hatte HAFFNER Feldforschungen in Nepal durchgeführt, in späteren Jahren tatkräftig unterstützt von seiner Institutsmitarbeiterin Perdita POHLE,⁴⁾ und konnte somit auf jahrelange Erfahrung in der Hochgebirgsforschung

²⁾ Zur Zeit der Antragstellung Prof. Dr. Willibald HAFFNER, Geographisches Institut der Universität Gießen.

³⁾ Zur Zeit der Antragstellung Prof. Dr. Dieter SCHUH, Seminar für Sprache und Kulturwissenschaft Zentralasiens, Universität Bonn.

⁴⁾ Zur Zeit Prof. Dr. Perdita POHLE, Geographisches Institut, Universität Erlangen-Nürnberg.

hinweisen (UHLIG & HAFFNER 1984). Vorarbeiten im südlichen Mustang lenkten die Aufmerksamkeit SCHUHS auf aufgelassene Höhlensiedlungen und führten zu einem gemeinsamen nepalesisch-deutschen Projekt unter dem Titel „Nepal German Project on High Mountain Archaeology“. Es kam zur Zusammenarbeit mit dem Department of Archaeology in Katmandu und in weiterer Folge zur Eingliederung dieses Projekts in das Schwerpunktprogramm der DFG.

Mensch und Umwelt in einem extremen Grenzraum der Ökumene im geographischen Sinn waren das Leitmotiv, Siedlungsprozesse und Staatenbildungen das Grundthema, das interdisziplinär bearbeitet wurde. Die Wahl eines Gebietes an der oberen Grenze des Dauersiedlungsraumes ließ ein extrem labiles Mensch-Umwelt-Verhältnis erwarten. Be- und Entsiedlungsvorgänge wurden von prähistorischer Zeit bis zur Gegenwart untersucht, dies jedoch nicht losgelöst von einer sich gleichfalls ständig wandelnden natürlichen Umwelt. Auf den Gebieten der Geographie, der Architektur und Bauforschung, der Archäologie und Tibetologie lagen die thematischen Schwerpunkte. Es ging um verlassene Siedlungsplätze und aufgelassene Feldfluren (Wüstungen), um in Ruinen liegende Siedlungen, Burgen und Klöster und um verlassene, ehemals bewohnte Höhlenkomplexe (vgl. Abb. 5). Der Vergleich mit der gegenwärtigen Nutzung, mit dem Gefahrenpotenzial im Hochgebirge und mit – soweit vorhanden – schriftlichen Quellen sollte hergestellt werden.

Altersangaben sowie ein adäquater Raumbezug, der Zuständigkeitsbereich des Autors im DFG-Forschungsschwerpunkt, stellten hierfür eine grundlegende Forderung dar. Altersangaben erfolgten durch Radiokohlenstoffmethoden (WAGNER 1995) oder mit Hilfe der Dendrochronologie (SCHMIDT & GRUHLE 2001). Die überaus umfangreichen Arbeiten zur Herstellung des Raumbezugs für die unterschiedlichen Themen erforderten zwei Sachbearbeiter. Vorübergehend wurde dem Verfasser deshalb von der DFG mit Erwin HEINE⁵⁾ ein Fachmann mit internationaler Erfahrung auf dem Gebiet der Kulturgutdokumentation beigelegt (HEINE & KOSTKA 1998a).

Für raumbezogene Studien und zur Durchführung von Feldarbeiten sind kartographische Grundlagen in Form von Übersichts- und Studien(Arbeits-)karten eine unverzichtbare Voraussetzung. Die Darstellung des Forschungsergebnisses erfolgt dagegen sinnvoller Weise vielfach in Form thematischer Karten, für die entsprechende topographische Kartengrundlagen hergestellt werden müssen. In den meisten Fällen konnte ohne Überarbeitung nicht auf bestehende Unterlagen zurückgegriffen werden, sodass es erforderlich war, individuelle, auf die spezielle Aufgabenstellung abgestimmte Bestandsinformation herzustellen.

Als grundlegendes Bezugssystem für die kartographischen Arbeiten wurde jenes der Blätter der „One Inch Map“ Nepals herangezogen. Diese Kartenblätter lagen als Blau/Schwarzpausen in Vergrößerung auf 1:50.000 vor. Zusätzliche Lageangaben wurden durch das globale Positioniersystem GPS ermittelt, wobei die Genauigkeit zum damaligen Zeitpunkt noch eingeschränkt war (HEINE & KOSTKA 1998b). Ebenso konnten unterschiedliche Satellitenbilddaten herangezogen werden (KOSTKA 1996). Bei der Bearbeitung der jeweiligen Aufgabe kam es zur Kooperation der Fachgebiete Kartographie (Katasterkarten), Fernerkundung (aus dem erdnahen Weltraum, vom

⁵⁾ Zur Zeit Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Erwin HEINE, IVFL, Universität für Bodenkultur in Wien.



Abb. 5: Unzugänglicher Höhlenkomplex im Tal des Singtong Dokpo Chu (Foto: KOSTKA 1995)

Flugzeug oder Helikopter aus), Geodäsie (Winkel- und Streckenmessung) und Photogrammetrie (Aufnahme und Auswertung von Messbildern). Die Ergebnisse wurden durch die Angabe von Zahlenwerten als planliche oder skizzenhafte Darstellung für die Weiterbearbeitung zur Verfügung gestellt oder bildeten kartographische Produkte in Form thematischer und topographischer Karten.

Das Projekt fand im Dezember 1996 seinen offiziellen Abschluss. Eine Publikation des gesamten Projekts erfolgte nicht. Durch die Zusammenarbeit mit dem Bildungsministerium in Katmandu ergab sich jedoch schon während des laufenden Projekts die Möglichkeit, in der Zeitschrift „Ancient Nepal, Journal of the Department of Archaeology“ Informationen, Arbeitsberichte und erste Ergebnisse zu publizieren. Nach Projektabschluss erschienen dann Publikationen über wichtige Teilergebnisse.

Zu den interessantesten Gebieten im südlichen Mustang zählen die Ortsoase Kāgbeni und das Muktināthtal, das Tal des Dzoñ Chu, eines orographisch linken Nebenflusses des Kāli Gaṇḍakī. HAFFNER und POHLE publizierten dazu den Sammelband „Kāgbeni – Contributions to the Village’s History and Geography“ mit 19 Beiträgen (POHLE & HAFFNER 2001). Die thematisch vielfältigen Arbeiten betreffen den am Kāli Gaṇḍakī liegenden Ort Kāgbeni mit Feldflur und Umgebung bis weit in das Muktināthtal hinein. Im höher gelegenen Teil des Tales finden sich nicht nur das Pilgerzentrum Muktināth, für Hindus und Buddhisten einer der heiligsten Plätze im Himalaja, sondern auch Burgruinen, Siedlungs- und Flurwüstungen sowie Höhlenkomplexe.

Eine umfassende Darstellung ihrer historisch-geographischen Untersuchungen im Tibetischen Himalaja brachte POHLE heraus (POHLE 2000). Die Grundlage hierfür bildet eine detailreiche Untersuchung über Felsbilder in Mustang. Kak Nyinba, südlich von Kāgbeni im Kāli-Gaṇḍakī-Tal gelegen, ist die erste dokumentierte Felsbildfundstelle in Nepal. Die Studie POHLES enthält Aussagen zu Siedlungsgeographie und Kulturlandschaftsgeschichte Mustangs und des gesamten Tibetischen Himalaja.

Mit Fallstudien zu Ortsoasen und Siedlungsprozessen in Mustang beschäftigten sich N. GUTSCHOW (GUTSCHOW 1998) und Ch. RAMBLE. Es entstanden Arbeiten über tibetische Dörfer im Tal des Kāli Gaṇḍakī und im Muktināthtal (GUTSCHOW & RAMBLE 2003). J. HARRISON publizierte über die mittelalterliche Residenzstadt Montai (HARRISON 2003).

3.2 Die Forschungen zu Höhlen und Höhlenkomplexen

Bereits G. TUCCI waren im Jahr 1952 (TUCCI 1977) auf dem Weg nach Montai Höhlensiedlungen aufgefallen. Einige von ihnen suchte er auf, um Malereien und Fresken zu entdecken, musste aber enttäuscht feststellen, dass keine Spuren einer Dekoration zu erkennen waren. Manche Höhlen konnte er wegen ihrer exponierten Lage nicht erreichen.

Als PEISSEL im Jahr 1964 die Täler Mustangs durchforschte, bemerkte auch er zahlreiche Höhlen, die in senkrechten Felswänden aus Konglomeratgestein zehn Meter und höher über dem Talboden lagen und über die auch Einheimischen nichts bekannt war (PEISSEL 2004). Deren Vermutungen reichten von Adlerhorsten bis zu Klöstern. PEISSEL zählte 29 dieser Höhlen und kam zum Schluss, dass es sich um Siedlungsplätze prähistorischen Ursprungs handeln musste. Ein kurzer Bericht über seine Entdeckung folgte, und schon bald galten die Höhlenkomplexe als eines der interessantesten archäologischen Themen in Nepal. Da der grenznahe Distrikt aber gesperrt war, konnte PEISSEL keine weiteren Nachforschungen anstellen.

SCHUH führte von 1985 an Erkundungstouren im südlichen Mustang durch, bei denen auch ihn die offensichtlich von Menschen ergrabenen Höhlensysteme faszinierten. Es folgte eine deutsch-nepalesische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Hochgebirgsarchäologie (HÜTTEL 1994 und 1997, POHL 1997), in der vor allem das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln in der Höhlenforschung aktiv war (SIMONS et al. 1994). Eine Übersichtskarte des Distrikts Mustang mit 84 eingezeichneten Höhlen und Höhlenkomplexen wurde hergestellt. Auf dieser Grundlage wurde auf einige

Besonderheiten, vor allem auf die noch vorhandene Infrastruktur in einigen Höhlen im nördlichen Mustang hingewiesen. An drei Stellen im südlichen Mustang wurden von 1992 bis 1996 Grabungsarbeiten durchgeführt.

Beim Bau einer Druckrohrleitung für ein Kleinkraftwerk stieß man in Chokhopāni, nordöstlich von ʦukce im Tal des Kāli Gaṇḍakī, auf Grabhöhlen. Neben solchen in einer nach Westen orientierten Steilwand wurden später noch in einem nach Süden orientierten Abhang Wohn- und weitere Grabhöhlen freigelegt. Die Geländearbeiten gestalteten sich infolge des schon erwähnten böenartigen Windes und der nahezu senkrechten brüchigen Konglomeratwand äußerst schwierig, da zumeist eine Seilsicherung für die Forschungstätigkeit erforderlich war. Das Ergebnis war aber sehr zufriedenstellend, da reichhaltiges Fundmaterial ergraben werden konnte: Gebeine mit Beigaben in den Grabhöhlen, Tongefäße und Tonscherben, Bronzeobjekte und weitere Artefakte in den Wohnhöhlen. Radiokarbondatierungen ergaben ein Alter von etwa 800 v. Chr.

Zwei weitere Höhlensysteme mit vorgelagerten Gebäuderuinen und Flurwüstungen wurden im Muktināhtal archäologisch bearbeitet: der Bereich von Phuzeliñ im unteren und die Wohnhöhlen von Mebrak im oberen Muktināhtal (SIMONS 1992/93). Die Höhlensiedlungen von Mebrak waren in mehreren Stockwerken angelegt, in bis zu sieben Etagen übereinander. Wieder waren die Arbeiten gefährlich, und die Speleologen mussten angeseilt arbeiten. Bei den aufgefundenen Artefakten handelte es sich in erster Linie um Tonscherben, manchmal auch um Funde aus Metall. An organischen Materialien waren es Tierknochen, Feuerholzreste und Korbgeflechte sowie pflanzliche Rückstände mit einer großen Menge von Samen domestizierter und wilder Pflanzen. In einer der Höhlen konnte noch eine 40 Zentimeter hohe Sedimentschicht aufgedigelt werden, die stratigraphische Studien zur Nutzungsfolge ermöglichte. Eine Zwischenschicht aus Vogeldung ließ erkennen, dass eine Zeit lang keine Nutzung durch den Menschen stattgefunden hatte. Die ältesten Funde gehen auch hier bis etwa 800 v. Chr. zurück; zwischen 900/1000 n. Chr. bis etwa 1600 n. Chr. waren die Höhlen ständig besiedelt. Danach wurden sie aufgegeben, und man suchte die heutigen Siedlungsplätze auf. Auffallend sind die überwiegende Orientierung der Höhlen nach Süden und das Fehlen von Zustiegsmöglichkeiten zu den in den Felswänden liegenden Höhlenanlagen. Sie dienten augenscheinlich, zumindest vorübergehend, als sichere Schutzbereiche und als einbruchssichere Lagerräume. Sie wurden zumeist in der Nähe des in diesem Gebiet äußerst kostbaren Ackerlands (Flurwüstungen) angelegt, um dieses nicht zu schmälern und für den Anbau vollständig zur Verfügung zu haben.

Ähnliche Höhlenanlagen wie in Mustang finden sich auch in Purang und Guge. Sie werden dort zum Teil noch heute benützt und lassen Schlüsse über ihren ehemaligen Zweck zu. PEISSEL verglich die Höhlen in Mustang mit jenen in Purang und solchen im Changtang. Er kam zur Ansicht, dass die Höhlen ursprünglich von Nomaden errichtet worden waren, um im Winter Schutz vor Kälte und Sturm zu finden; ähnlich wie in Westtibet, wo man noch heute „Bugri“ (hohle Hügel), kegelförmige Gebäude für eine temporäre Nutzung, antreffen kann. Sie enthalten daher nur wenige Gegenstände und sind schwer zugänglich, um bei Abwesenheit Plünderung zu verhindern.

Bei Einzelhöhlen ist der Zweck ihrer früheren Nutzung oft unbekannt oder nicht klar bestimmbar. Dies gilt zum Beispiel für eine der zahlreichen Meditationshöhlen des großen Guru PADMASAMBHAVA am Ostabfall des Dhaulagiri-Massivs bei Lārjun. Es gilt auch für das Höhlenkloster von Nyiphu nördlich von Montañ oder für Luri



Abb. 6: Mustang-Chörten. Diese tibetische Form des indischen Stupa trägt ein Schutzdach (Foto: KOSTKA 1995)

Gompa (GUTSCHOW 1992/93) im Puyañtal östlich von Di. Dabei handelte es sich um ein Höhlenheiligtum mit gut erhaltener Innenraummalerei und einem Chörten (buddhistischer Kultbau mit terrassenförmigen Unterbau, vgl. Abb. 6) in vollkommener Dunkelheit, bis 1972 nach einem Erdbeben eine Fensteröffnung in die Außenwand gebrochen wurde (HENSS 1993).

3.3 Die „Satellite Image Trekking Map“ (siehe Kartenbeilage)

Um auf die einmalige Kulturlandschaft von Mustang mit ihren ans Mittelalter erinnernden Relikten von Siedlungsbereichen und Kulturland aufmerksam zu machen, wurde das diesem Band beiliegende Kartenblatt im Maßstab 1:200.000 hergestellt.



Abb. 7: Das Pferd ist auch heute noch ein unverzichtbarer Reisebegleiter (Foto: KOSTKA 1995)

Es könnte zum Kulturtrekking anregen und damit dem Distrikt auch wirtschaftlich zum Nutzen gereichen.

Als Grundlagen der Kartenherstellung dienten die Blätter der „Land Utilization Map“ des Distriktes Mustang, die im System der „One Inch Map“ im Maßstab 1:50.000 vorlagen; außerdem die NASA-LANDSAT-Szene MSS 2790-04003-7 vom 22. März 1977. Gewässernetz, Distrikts- und Staatsgrenzen der Karten wurden digitalisiert; der Satellitenbildausschnitt wurde mit diesem Lineament zur Deckung gebracht. Zur Bestimmung der Waldflächen wurde auf die entsprechenden Blätter der Satellitenbildkarte 1:250.000 von Nepal zurückgegriffen, die lediglich die Bildinformation der Fernerkundungsaufnahmen wiedergibt.

In der so erstellten mehrfarbigen Karte werden Siedlungen und Siedlungsrelikte, Landnutzung und Flurwüstungen sowie die wichtigsten Verkehrswege in Verbindung mit dem Relief dargestellt. Das Blatt zeigt den gesamten Distrikt Mustang und erstreckt sich in Ost-West-Richtung über 68 km und in Nord-Süd-Richtung über 96 km; das Kartenfeld zeigt eine Fläche von 5.800 km². Die Details der Situationsdarstellung sind teils das Ergebnis von Feldarbeiten, teils wurden sie vorhandenen Karten entnommen. Die Reliefdarstellung aus dem Satellitenbild soll sie zu einem gut auffassbaren Gesamtbild ergänzen. Nähere Angaben über Grundlagen und Herstellung können der Blattrandinformation entnommen werden.

Ein besonderes Problem bei der Herstellung des Kartenblatts und auch für diesen Beitrag stellte das Namengut dar. In die Karte wurden die tibetischen Namen eingetragen, die mit Hilfe lokaler Informanten erhoben worden waren. Die Verschriftlichung

der Toponyme lag in den Händen von R. BIELMEIER mit Unterstützung von St. GEORG (BIELMEIER 2001). Das Namengut in diesem Beitrag stimmt, sofern es den Gebietsausschnitt der Karte betrifft, mit jenem der Karte überein und wurde ansonsten in erster Linie aus nepalesischen, aber auch aus weiteren schriftlichen Quellen geschöpft. Lediglich der Distriktnamen Mustang wird wie ein Exonym verwendet und nur bei seinen ersten Nennungen durch das Endonym (die Endonyme) ergänzt.

Eine detailliertere Darstellung von Siedlungsrelikten, Burgruinen, Klöstern, Kultbauten usw. liegt für den engeren Siedlungsraum des Distrikts Mustang in vier Kartenblättern des Maßstabs 1:50.000 vor. Deren Herausgabe ist im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft für Vergleichende Hochgebirgsforschung (AVH) mit Sitz in München geplant.

Zu Ende des 20. Jhs. wurde mit dem Bau einer Straße über den Pass Kora La vom Autonomen Gebiet Tibet aus nach Mustang begonnen. Die Orte Montañ und Tsarañ waren bald erreicht, und so konnte ein kleiner Grenzverkehr einsetzen. Ende 2009 war eine Straße in den Distrikt Mustang vom Süden her zwar noch nicht ganz fertig, aber bereits befahrbar. Auch die heilige Stätte von Muktinäth konnte mit Geländewagen erreicht werden. Von Beni aus, von südlich des Hohen Himalaja, kann man nun mit dem Kraftfahrzeug nach Jomsom, den Ort im südlichen Mustang, gelangen, der bisher nur zu Fuß, mit Reit- oder Tragtieren sowie per Flugzeug zu erreichen war. Damit erfolgte die Anbindung Mustangs an das nepalesische Straßennetz. Sie entspricht dem alten Wunsch der Regierung in Katmandu, alle Distrikthauptstädte mit der Landeshauptstadt Katmandu über Straßen zu verbinden. Ob sich mit dieser Straße in Zukunft wieder eine internationale Handelsverbindung ergeben wird? Infrastruktur, Telekommunikation und Energieangebot veränderten in den letzten Jahren die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen von Mustang, was den Distrikt der globalen Zivilisation einen guten Schritt näher brachte.

4 Was bleibt vom traditionellen Tibet?

Im Buch über sein Leben in Tibet sagt Peter AUFSCHNAITER: „...Tibet, wie es hier dargestellt wird, ist nicht mehr und kann nie mehr wieder auferstehen. Dies ist vom Standpunkt des Ästheten und Touristen sehr zu bedauern. Aber wer möchte weiterhin Statist des Mittelalters sein?“ (BRAUEN 1983, S. 9). AUFSCHNAITER starb 1973. Seine Beurteilung der Situation kann aus heutiger Sicht als sehr realistisch gewertet werden. Das Wesen der Tibeter war in hohem Maße durch die Eigenart der Natur, die Abgeschiedenheit ihrer Wohngebiete, die endlose Weite des Landes und die geringe Bevölkerungsdichte geprägt (vgl. Abb. 7). Die westliche Einstellung zu Tibet und den Tibetern entsprach dem jeweiligen Zeitgeist und wurde den tatsächlichen Verhältnissen selten gerecht. Der international angesehene Tibetologe E. STEINKELLNER (Institut für Kultur- und Geistesgeschichte Asiens der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) beschreibt diese Einstellung so: „Absurd ist, dass im Westen die tibetische Tradition in einer Weise mystifiziert wird, die mit der Realität nicht im Geringsten

übereinstimmt – ein mittelalterlicher Semifeudalstaat ist kein paradiesisches friedliches Unternehmen“ (Interview für die PRESSE, 8.10.2008). Tatsache ist aber, dass man im traditionellen Tibet auf Werte stößt, die den westlichen Menschen der Gegenwart ansprechen. Vielleicht ist gerade auch das einfache, freie und eigenverantwortliche Leben in diesem Ungunstraum ein Teil davon.

Äußere Einflüsse haben diese Region verändert. Im Autonomen Gebiet Tibet wurden diese Veränderungen durch die Okkupation erzwungen. In den angrenzenden Gebieten des Tibetischen Himalaja war es der Wunsch nach Fortschritt und Entwicklung, der oft unkontrollierbare negative Auswirkungen zeitigte. In ökologischen Grenzräumen wie dem ariden Hochgebirgsplateau des westlichen Tibet und dem Tibetischen Himalaja ist das Mensch-Umwelt-Verhältnis besonders sensibel (KREUTZMANN 2001). Dieses Problem wurde jedoch auch erkannt, und es gab internationale Bemühungen, im Gebirge und in den kalten Wüsten des tibetischen Plateaus Schutzgebiete zu errichten. Das „World Conservation Monitoring Centre“ (WCMC) stellte umfangreiche Informationen über Schutzgebiete in zehn Kategorien zusammen, die in einem Verzeichnis für die einzelnen Länder angeführt werden (GREEN 1993). In Hochasien sind es für die Provinz Qinghai drei, für das Autonome Gebiet Tibet in der Volksrepublik China sieben Gebiete der Kategorie IV. Eine Übersichtskarte der Berge Zentralasiens im Maßstab 1:3 Mio. wurde parallel dazu herausgegeben (ROYAL GEOGRAPHICAL SOCIETY 1987).

Was die Region des Tibetischen Himalaja betrifft, sind die Bemühungen des „International Centre for Integrated Mountain Development (ICIMOD)“ besonders hervorzuheben. Es geht ihm um die gemeinsame Entwicklung der Hindukusch-Himalaja-Länder Afghanistan, Bangladesh, Bhutan, China, Indien, Myanmar, Nepal und Pakistan mit Unterstützung mehrerer europäischer Staaten. Die Inauguration dieser internationalen Organisation fand in Verbindung mit einem Symposium im Dezember 1983 in Katmandu statt (KOSTKA & SHRESTHA 1996). Heute ist das Zentrum weit über die Region hinaus angesehen und um eine bessere Zukunft von Mensch und Umwelt im Himalaja bemüht. Neben zahlreichen Publikationen ist vor allem der „Atlas of the Himalaya“ (ZURICK et al. 2005) eine Quelle umfassender Information in Wort, Bild und Karte.

Eine der Zukunftsperspektiven für die einheimische Bevölkerung sieht man in einem geregelten, gelenkten Tourismus, der die beeindruckende Naturlandschaft und die Lebensweise der Bergbewohner den Reisenden näher bringt. Das „Annapurna Conservation Area Project (ACAP)“ zielt zum Beispiel darauf ab, im Bereich Annapurna-Mustang in Nepal die Natur zu schützen und zugleich die sozio-ökologische Lage der ansässigen Bevölkerung zu verbessern (PETER 2006). Im Jahr 1986 als Schutz- und Entwicklungsprojekt für das Annapurnamassiv gegründet, wurde ACAP im Jahr 1992 erweitert und bezieht sich heute auf den gesamten Distrikt Mustang. In Nordmustang versucht man, die traditionelle tibetische Lebensform zu bewahren und das reiche kulturelle Erbe in Erinnerung zu rufen. Betroffen davon sind nicht nur Bauwerke und Siedlungsgebiete, sondern auch traditionelle Feste und Riten. Man wird also auch in Zukunft noch ein traditionelles Tibet erleben können, dies allerdings nur außerhalb seines historischen Kerngebiets in China.

Dass dies einmal so kommen wird, hat bereits der große indische Guru PADMASAMBHAVA im 8. Jh. mit der folgenden Aussage prophezeit: „Wenn der Metallvogel fliegt

und die Pferde auf Rädern dahinrollen, werden die Tibeter wie Ameisen über die Welt verstreut und die Lehre des Buddha kommt in die fernsten Länder“ (UHLIG 1986, S. 8). Diese Prophezeiung, die vor 1200 Jahren Niemandem verständlich war, geht nach der Besetzung Tibets seit 50 Jahren Wort für Wort in Erfüllung. Man wird auf der Suche nach dem traditionellen Tibet nicht mehr im historischen Kerngebiet fündig werden, sondern in über die Welt verstreuten Enklaven. Eine solche Enklave bildete sich zumindest temporär auch im Jahr 2002 in Graz, als am buddhistischen Kalachakra-Ritual neben dem DALAI LAMA 11.000 Gäste aus über 70 Ländern teilnahmen.

5 Literaturverzeichnis

- ALLEN Ch. (1983), *A Mountain in Tibet*. London, Futura Publ.
- BIELMEIER R. (2001), Toponyms of Kagbeni. In: POHLE P., HAFFNER W. (Hrsg.), *Kagbeni, Contributions to the Village's History and Geography* (= Gießener Geogr. Schriften, 77), S. 253–260.
- BRAUEN M. (1983), *Peter Aufschnaiter. Sein Leben in Tibet*. Innsbruck, Steiger Verlag.
- BUFFETRILLE K., KOSTKA R. (2002), *Kailash – The Holiest Mountain in the World* (Map 1:50.000). Arbeitskreis f. Tibetische u. Buddhistische Studien, Univ. Wien.
- DIEMBERGER K., SIRONI-DIEMBERGER A. (2002), *Tibet, das Dach der Welt*. Köln, Verlag Karl Müller GmbH.
- FRANZ H.G. (Hrsg.) (1986), *Kunst und Kultur entlang der Seidenstraße*. Graz, Akad. Druck- u. Verlagsanstalt.
- GRAAFEN R., SEEBER Ch. (1992/93), Important Trade Routes in Nepal and their Importance to the Settlement Process. In: *Ancient Nepal, Journal of the Department of Archaeology*, 130–133, S. 34–48.
- GREEN M.J.B. (1993), *Nature Reserves of the Himalaya and the Mountains of Central Asia*. International Union for Conservation of Nature and Natural Resources. Oxford, Oxford Univ. Press.
- GUTSCHOW N. (1992/93), Chörten in Mustang. In: *Ancient Nepal, Journal of the Department of Archaeology*, 130–133, S. 59–62.
- GUTSCHOW N. (1998), The Settlement Process in the Lower Mustang (Baragaon), Nepal. Case Studies from Kag, Khynga and Te. In: *Beiträge z. Allgem. u. Vergl. Archäologie*, 18, S. 49–145. Mainz, Verlag Philipp von Zabern.
- GUTSCHOW N., RAMBLE Ch. (2003), Up and down, inside and outside: notions of space and territory in Tibetan villages of Mustang. In: GUTSCHOW N. et al. (Hrsg.), *Sacred Landscape of the Himalaya*, S. 137–176. Vienna, Austrian Academy of Sciences Press.
- HAFFNER W. (2001), Kagbeni, Contributions to the Geoecology of a Typical Village in the Kali Gandaki Valley. In: POHLE P., HAFFNER W. (Hrsg.), *Kagbeni, Contributions to the Village's History and Geography* (= Gießener Geogr. Schriften, 77), S. 17–24.
- HAFFNER W., POHLE P. (1993), Settlement Processes and the Formation of States in the High Himalayas Characterized by Tibetan Culture and Tradition. In: *Ancient Nepal, Journal of the Department of Archaeology*, 34, S. 42–55.
- HAGEN T. (1992), *Brücken bauen zur Dritten Welt*. Sankt Augustin, Academia Verlag.
- HARRER H. (1960), *Meine Tibet Bilder* (Text: Dr. Heinz WOLTERECK). Zürich, Schweizer Druck- u. Verlagshaus AG.

- HARRER H. (1988), *Sieben Jahre in Tibet*. Ex Libris Ausgabe, Mai 1988. Frankfurt am Main – Berlin, Ullstein Verlag GmbH.
- HARRISON J. (2003), King's castles and sacred squares: the founding of Lo Monthang. In: GUTSCHOW N. et al. (Hrsg.), *Sacred Landscape of the Himalaya*, S. 55–66. Vienna, Austrian Academy of Sciences Press.
- HEDIN S. (1985), *Transhimalaya* (7. Aufl.). Wiesbaden, F.A. Brockhaus.
- HEINE E., KOSTKA R. (1998a), Topography and large scale thematic mapping in high mountain areas: the example of the Mustang district, Nepal. In: KRIZ K. (Hrsg.) *Hochgebirgskartographie – Silvretta '98, High Mountain Cartography* (= Wiener Schriften z. Geogr. u. Kartogr., 11), S. 218–226.
- HEINE E., KOSTKA R. (1998b), Probleme der Auswertung von GPS-Messungen: Referenzsysteme und Positionierungen im Tibetischen Himalaya. Graz, Academic Publ.
- HENSS M. (1993), *Mustang, Ein Reiseführer mit Landes- und Kulturkunde*. Ulm, Fabri Verlag.
- HÜTTEL H.G. (1994), Archäologische Siedlungsforschung im Hohen Himalaya. Die Ausgrabungen der KAVA im Muktinath Tal/Nepal 1991–1992. In: *Beiträge z. Allgem. u. Vergl. Archäologie*, 18, S. 47–163. Mainz, Verlag Philipp von Zabern.
- HÜTTEL H.G. (1997), Archäologische Siedlungsforschung im Hohen Himalaya. Die Ausgrabungen der KAVA im Muktinath Tal/Nepal 1994–1995. In: *Beiträge z. Allgem. u. Vergl. Archäologie*, 17, S. 8–64. Mainz, Verlag Philipp von Zabern.
- KÖRNER H. (1983), Die Brüder Schlagintweit. In: MÜLLER C.C., RAUNIG W. (Hrsg.), *Der Weg zum Dach der Welt*, S. 62–75. Innsbruck, Pinguin Verlag.
- KOSTKA R. (1986), Zentralasiens Wüsten und Gebirgsregionen. In: FRANZ H.G. (Hrsg.), *Kunst und Kultur entlang der Seidenstraße*, S. 11–24. Graz, Akad. Druck- u. Verlagsanstalt.
- KOSTKA R. (1996), Die kombinierte Bild-Strichkarte der Gebirgsregion auf Satellitenbilddbasis. In: KRETSCHMER I., KRIZ K. (Hrsg.) (1996), *Kartographie in Österreich '96* (= Wiener Schriften z. Geogr. u. Kartogr., 9), S. 130–137.
- KOSTKA R. (1999), Bergsteigen in China. In: *Mitt. d. Akad. Sektion Graz des ÖAV*, S. 44–49.
- KOSTKA R. (2001), Remote Sensing and Cartography as Methods for the Documentation of the Irrigated Oasis of Kagbeni. In: POHLE P., HAFFNER W. (Hrsg.), *Kagbeni, Contributions to the Village's History and Geography* (= Gießener Geogr. Schriften, 77), S. 43–60.
- KOSTKA R. (2008), I Sven Hedins spår – Tre Österrikare i Himalaya [Auf den Spuren Sven Hedins – Drei Österreicher im Himalaya]. In: *Kartan och Verklighet*, Ymer 2008. Svenska Sällskapet för Antropologi och Geografi, S. 179–190.
- KOSTKA R., SHRESTHA S. (1996), The Main Task of ICIMOD and Requirements for the Application of Remote Sensing. In: BUCHROITHNER M.F. (Hrsg.), *High-Mountain Remote Sensing Cartography*, KB 12, S. 136–140. Dresden, Inst. for Cartogr., Dresden Univ. of Technology.
- KREUTZMANN H. (2001), Entwicklungsforschung und Hochgebirge. In: *Geogr. Rundschau*, 53, 12, S. 8–15.
- LOSERIES-LEICK A., HORVATH F. (Hrsg.) (2004), *Path to Nature's Wisdom, Ecological Dialogue Himalaya & Alps*. Proc. of the Intern. Eco-Conf. Schloss Seggau/Leibnitz, Austria, October 9–11, 2002. Graz, Naturschutzbund Steiermark.
- MANTOVANI R. (1997), *Everest, the History of the Himalayan Giant*. Seattle, The Mountaineers.
- MÜLLER C., RAUNIG W. (Hrsg.) (1983), *Der Weg zum Dach der Welt*. Innsbruck, Pinguin Verlag.
- PEISSEL M. (1990), *Königreiche im Himalaya. Die Welt der tibetischen Kultur* (2. Aufl.). Itter, Perlinger Verlag GesmbH.
- PEISSEL M. (1992), *Mustang. A lost Tibetan Kingdom* (2. Aufl.). New Delhi, Book Faith India.
- PEISSEL M. (2004), *Land ohne Horizont*. München, Piper Verlag GmbH.
- PETER L. (2006), *Das Annapurna Conservation Area Project (ACAP) – Ziele, Arbeitsweise und Probleme* (= Werkstattpapiere, 12). Gießen, Inst. f. Geogr. d. Justus-Liebig-Universität Gießen.

- POHL E. (1997), Excavations at Garab-Dzong, Nepal. Report on the excavation campaigns 1994–1996. In: Beiträge z. Allgem. u. Vergl. Archäologie, 17, S. 87–133. Mainz, Verlag Philipp von Zabern.
- POHLE P. (2000), Historisch-geographische Untersuchungen im Tibetischen Himalaya (= Gießener Geogr. Schriften, 76, 1 und 2).
- POHLE P., HAFFNER W. (Hrsg.) (2001), Kagbeni, Contributions to the Village's History and Geography (= Gießener Geogr. Schriften, 77).
- RAU H. (1984), Nepal. Kunst- und Reiseführer. Stuttgart, Verlag W. Kohlhammer GmbH.
- ROYAL GEOGRAPHICAL SOCIETY, MOUNT EVEREST FOUNDATION (Hrsg.) (1987), The Mountains of Central Asia (1:3,000,000 Map and Gazetteer). London – Basingstoke, Macmillan London Ltd.
- SCHMIDT B., GRUHLE W. (2001), Similarities between Tree-Ring Chronologies in Germany and Nepal: An Analysis of Long-Term Fluctuations. In: POHLE P., HAFFNER W. (Hrsg.), Kagbeni, Contributions to the Village's History and Geography (= Gießener Geogr. Schriften, 77), S. 169–177.
- SCHUSTER G., SCHUSTER S. (2001), Geheimnisvolle Welt des alten Tibet. Wien, Verlag Ursache und Wirkung.
- SHORT N.M., BLAIR R.W. Jr. (1986), Geomorphology from Space. Washington, D.C., NASA Scientific and Technical Information Branch (Plate T-48 Himalayan Front and Tibetan Plateau).
- SIMONS A. (1992/93), Trial Excavation of a Cave System in Muktinath Valley. In: Ancient Nepal, Journal of the Department of Archaeology, 130–133, S. 1–19.
- SIMONS A., SCHÖN W., SHRESTHA S. (1994), The pre-historic settlement of Mustang – First results of the 1993 archaeological investigations in cave-systems and connected ruined sites. In: Ancient Nepal, Journal of the Department of Archaeology, 137, S. 93–129.
- SURVEY OF INDIA (1990), Indian Explorers of the 19th Century – Map and Description. Dehra Dun, Government of India.
- THÖNI M. (1999), Westtibet. Reise in ein verborgenes Land. Gnas, Weishaupt Verlag.
- TICHY H. (1976), Auf fernen Gipfeln. Wien – München – Zürich, Verlag Fritz Molden.
- TUCCI G. (1977), Journey to Mustang 1952 (2. Aufl.) (= Bibliotheca Himalayica, Series I, 23). Kathmandu, Nepal, Ratna Pustak Bhandar.
- TÜTING L. (1993), Zum Schweigen verpflichtet. Der geheime Guerillakrieg in Mustang. In: BAUMANN B. (Hrsg.), Mustang, das verbotene Königreich im Himalaya, S. 182–186. München, Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH.
- UHLIG H. (1986), Tibet. Ein verborgenes Land öffnet seine Tore (= Bastei-Lübbe-Taschenbuch, 60262). Bergisch-Gladbach, Bastei-Lübbe.
- UHLIG H., HAFFNER W. (Hrsg.) (1984), Zur Entwicklung der vergleichenden Geographie der Hochgebirge. Darmstadt, Wiss. Buchges.
- WAGNER G.A. (1995), Altersbestimmung von jungen Gesteinen und Artefakten. Stuttgart, Ferdinand Enke Verlag.
- WANGDU T., TSERING B. (1994), Road Map of Tibet (without scale). S.l. [Dharamsala], Research and Analysis Center, CTA.
- WEIHERETER H. (1988), Schmuck aus dem Himalaya. Graz, Akad. Druck- u. Verlagsanstalt.
- ZUHUI S. (1990), Terrain Map of the Qinhai-Xizang Plateau 1:3,000,000, compiled by Institute of Geography, Chinese Academy of Sciences. Beijing, China, Science Press.
- ZURICK D. et al. (2005), Atlas of the Himalaya. Kathmandu, Nepal, Intern. Centre for Integrated Mountain Development (ICIMOD).